

# Deutsches Archiv

für

## Erforschung des Mittelalters

Namens der  
Monumenta Germaniae Historica  
herausgegeben von

HORST FUHRMANN      HANS MARTIN SCHALLER

38. Jahrgang

1982

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

# Methodius im Reichenauer Verbrüderungsbuch

Von

Heinz Löwe

Das elfhundertjährige Jubiläum des ersten Auftretens der Slavenlehrer Constantin (Cyrill) und Methodius im mährischen Reich hat in den sechziger Jahren eine umfangreiche Literatur zum Gesamtbild und zu Einzelfragen entstehen lassen. Eine dieser Einzelfragen soll hier aufgegriffen werden. Sie gewann ihre Bedeutung, als man danach Umschau hielt, ob es nicht zwischen Methodius und der ostfränkischen Kirche trotz seiner Gefangennahme und Klosterhaft auch Verbindendes gegeben habe. Da wurde es wichtig, daß im Reichenauer Verbrüderungsbuch<sup>1</sup> an zwei Stellen der Name Methodius zu lesen ist, einmal in lateinischer und einmal in griechischer Schrift, wobei der letztere an der Spitze einer Reihe von sechs griechischen Namen steht, von denen einer als slavisch erklärt wurde.

In die Diskussion um den Slavenlehrer Methodius hat diese Eintragungen Viktor Burr<sup>2</sup> eingeführt und Anhänger gefunden<sup>3</sup>, insbesondere František

---

<sup>1</sup>) Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau (Einleitung, Register, Faksimile), hg. von Johanne Autenrieth, Dieter Geuenich und Karl Schmid, MGH Libri mem. N.S. 1 (1979) Faks. 4, A1; Faks. 53, D 4–5. Die in manchen Punkten fehlerhafte ältere Ausgabe von Paul Piper, MGH Libri confraternitatum (1884) S. 145–352, ist damit überholt, aber immer noch nützlich, solange der angekündigte historische Kommentar der neuen Edition nicht erschienen ist.

<sup>2</sup>) Viktor Burr, Anmerkungen zum Konflikt zwischen Methodius und den bayerischen Bischöfen, in: Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven, 863–1963, hg. von M. Hellmann, R. Olesch, B. Stasiewski, F. Zagiba (Slavistische Forschungen 6, 1964) S. 39–56, der aus beiden Eintragungen schloß, daß Methodius seinen Rückweg aus der Gefangenschaft über die Reichenau nahm.

<sup>3</sup>) Hansmartin Schwarzmair, Ein Brief des Markgrafen Aribio an König Arnulf über die Verhältnisse in Mähren, Frühmittelalterliche Studien 6 (1972) S. 55–56, kannte die Klärung der Lesungen durch Mareš noch nicht; er und

V. Mareš, dem auch die genauere Lesung und philologische Deutung der griechisch geschriebenen Namen zu verdanken ist<sup>4</sup>. Die Beziehung der sechs griechischen Namen auf den Slavenlehrer Methodius und seine Mitarbeiter hat mancherlei für sich; für sie kann man sich auf das Vorkommen eines slavischen Namens innerhalb dieser Gruppe stützen, muß allerdings in Betracht ziehen, daß keiner dieser Namen im Umkreis des Slavenlehrers belegt ist<sup>5</sup> und daß es andererseits im byzantinischen Reich starke slavische Bevölkerungsgruppen<sup>6</sup> gab. Eine Sicherheit ist also nicht gegeben<sup>7</sup>, aber – angesichts der Tatsache, daß Methodius' Gegner Wiching mit einer Gruppe teilweise slavischer Namen Aufnahme in das Verbrüderungsbuch gefunden hat<sup>8</sup> –

---

Walter B e r s c h i n, Griechisch-lateinisches Mittelalter (1980) S. 182, sprechen nur von der griechischen Namenliste, nicht von dem lateinischen *Methodius* neben Heito.

4) František V. M a r e š, Die Namen des Slavenapostels Methodius von Saloniki und seiner Gefährten im Verbrüderungsbuch des Reichenauer Klosters, in: Cyrillomethodianum 1 (1971) S. 107–112; Joseph M a ß, Bischof Anno von Freising, Richter über Methodius in Regensburg, Annales Instituti Slavici 9 (1976) S. 31–44, hier S. 40f.

5) Diese Schwierigkeit hat M a r e š (wie Anm. 4) S. 112 gesehen, doch hat sie S c h ü t z (unten Anm. 8) S. 391 aus der unzugänglichen Überlieferung erklärt.

6) Über die Ausbreitung slavischer Siedlungen vgl. E. E. L i p š i c, Byzanz und die Slaven. Beiträge zur byzantinischen Geschichte des 6.–9. Jahrhunderts (1951) S. 95ff.; die von L i p š i c aufgeworfenen Fragen der Agrarverfassung sind hier nicht zu erörtern; vgl. etwa Georg O s t r o g o r s k y, Geschichte des byzantinischen Staates (31963) S. 113 Anm. 3, und zur Ausbreitung S. 78f.

7) G e u e n i c h, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) S. LIX hält sich vorsichtig zurück, indem er die „wohl“ eigenhändige Eintragung auf „Besucher aus dem Osten“ zurückführt, während S c h m i d, ebd. LXXXII Anm. 168, für beide Namenszeugnisse ohne Widerspruch auf M a r e š (wie Anm. 4) verweist.

8) Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau (wie Anm. 1) Faks. 63, B4–5; dazu S c h w a r z m a i e r (wie Anm. 3) S. 64; Joseph S c h ü t z, Methods Widersacher Wiching und dessen pannonisch-mährische Gefährten, in: Korrespondenzen. Festschrift für Dietrich Gerhardt (Marburger Abhandlungen zur Geschichte und Kultur Osteuropas 14, 1977) S. 390–394. Wenn S c h ü t z S. 391f. den im Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) auf den Namen Szuentebulc folgenden Marchhere als Titel faßt und vom „markherrlichen“ Gefolge spricht, so ist bei G e u e n i c h, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) S. 129 unter m130 nachzulesen, daß Marchhere ein Personennamen ist, der in wenig abgewandelter Form mehrfach begegnet. Szuentebulc ist natürlich nicht der 894 verstorbene große Herrscher, sondern am wahrscheinlichsten sein gleichnamiger Sohn, den sein Bruder Moimir im Krieg in einer Burg eingeschlossen hatte und den die Bayern 899 befreiten und mit in ihr Land nahmen; Ernst D ü m m l e r, Geschichte des ostfränkischen Reiches 3 (21888) S. 463 Anm. 2).

eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Über die Deutung dieses Eintrags auf den Slavenlehrer und seine Begleitung soll hier nicht gesprochen werden. Vielmehr soll die Rede sein von dem Namen Methodius in der Liste der lebenden Reichenauer Mönche unter Abt Erlebold<sup>9</sup>. Denn hier erheben sich beträchtliche Zweifel.

Paläographisch ergibt sich nach der Faksimile-Ausgabe das folgende Bild: An der Spitze der Liste auf S. 4 A1 der Faksimile-Ausgabe steht der damals amtierende *Erleboldus abba*, in der zweiten Zeile unter ihm sein Vorgänger Heito, der 822/23 als Abt von Reichenau und als Bischof von Basel resigniert hatte<sup>10</sup>, und neben ihm, nachgetragen von anderer Hand, der Name

<sup>9</sup>) Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) Faks. 4, A1.

<sup>10</sup>) Zu Heito vgl. Albert Bruckner, *Helvetia Sacra* 1,1 (1972) S. 165 (mit Literatur); in Vorbereitung ist: Christian Wilsdorf, *Un grand prélat des temps carolingiens: Haito, évêque de Bâle et abbé de Reichenau* (Thèse de doctorat d'État). – Das Jahr 822 als Jahr der Resignation Heitos als Abt nannte Herimanni Augiensis *Chronicon*, ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 5 S. 102, und fußte dabei offensichtlich auf älteren Annalen, wie den *Annales Alammanici*, ed. Pertz, MGH SS 1 S. 49, ed. (nur nach der Züricher Hs.) Carl Henking, *Die annalistischen Aufzeichnungen des Klosters St. Gallen, Mitteilungen des Vereines für Vaterländische Geschichte St. Gallen* 19 N.F. 9 (1884) S. 245, ed. Walter Lendi, *Untersuchungen zur frühalemannischen Annalistik. Die Murbacher Annalen. Mit Edition* (Scriinium Friburgense 1, 1971) S. 176; nach ihnen hat Erlebold die Nachfolge Heitos 822 angetreten. Ebenso zu 822 die von Pertz, SS 1 S. 65, so genannten *Annales Weingartenses*, die nach Siegmund Hellmann, *Die „Weingartener“ Annalen*, ZGORh N.F. 28 (1913) S. 185–187, um 911 „wörtlich den Alamannischen Annalen entnommen“, aber mit Zusätzen versehen sind, die auf Konstanzer Entstehung hindeuten. Dieser von Hermann von Reichenau unabhängigen alten Nachricht, die sich nur auf den Wechsel in der Reichenauer Abtswürde bezieht, steht anscheinend entgegen der Beleg dafür, daß Heitos Nachfolger in Basel erst am 21. Dezember 823 geweiht wurde, MGH SS 13, S. 374 mit Sternnote, und bei Rudolf Thome, *Basler Annalen, Auszüge aus den Geschichtsquellen des Mittelalters bis 1500, Beiträge zur vaterländischen Geschichte hg. von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel* 15 N.F. 5 (1901) S. 162. Für 823 spricht auch, daß Heito noch als Bischof im 9. Regierungsjahr Ludwigs, also vor dem 28./29. Januar 823, die von ihm wiederhergestellte Kathedrale von Basel mit einem Ciborium ausstattete; Christian Wilsdorf, *L'évêque Haito reconstruteur de la cathédrale de Bâle*, *Bulletin monumental* 133 (1975) S. 175–181, datiert S. 177 etwas anders, da er den 1. Vers des von ihm ebd. S. 176 edierten Gedichtes (vgl. auch MGH Poetae 2 Nr. V, 2 S. 426 Vers 1) – *Ter trinis Hludovich Francis dum imperat annis* – dahin deutet, daß das 9. Regierungsjahr Ludwigs beendet war und man sich also im 10. Jahr des Kaisers (28. Januar 823 bis 27. Januar 824) befand. Die Konjunktion *dum* zeigt aber hier wie in ihrer Grundbedeutung die Gleichzeitigkeit an, d.h. sie bedeutet „während“, also noch während des 9. Jahres Ludwigs; Epochentag Ludwigs: 28. oder 29. Januar 814, BM<sup>2</sup> 519 c. Auf Grund dieser Belege wird man mit der neueren Literatur

Methodius. So stehen nebeneinander der Name Heito, dem nach einem größeren Zwischenraum *ēps* folgt, und unmittelbar darauf der Name Methodius. Dieses paläographische Bild hat zu Diskussionen<sup>11</sup> über die Zugehörigkeit von *ēps* zu *Heito* oder *Methodius* geführt, die nun durch die Mitherausgeberin Johanne Autenrieth endgültig beendet sein dürften: Heito wurde hier als *Heito ēps* eingetragen, allerdings mit einem so großen Abstand zwischen *Heito* und *ēps*, daß der Reichenauer Mönch Franciscus Lambert im ausgehenden 17. Jahrhundert den freien Raum mit der arabischen Ziffer 9 ausfüllen konnte, um – richtig – Heito als neunten Abt des Inselklosters zu bezeichnen<sup>12</sup>. Den Abstand zwischen *Heito* und *ēps* erklärt Johanne Autenrieth in ihrem Beitrag zur Einleitung der Faksimile-Edition so, daß der Schreiber „vielleicht“ *ēps et abba* schreiben wollte, und zwar in der Form, daß *abba* möglichst genau unter das *abba* von *Erlebaldu*s und damit in die Reihe der den Namen beigegebenen Ordo-Bezeichnungen paßte; sie wirft die Frage auf, ob der Schreiber die Hinzufügung des *et abba* unterließ, „weil Heito resigniert hatte“, beendet den Satz aber mit einem Fragezeichen. Die hier skizzierten Erwägungen Johanne Autenrieths gingen offensichtlich aus von der Voraussetzung, daß die erste Kolumne der Erlebaldu-Liste von Anfang an in eine Kolumne der Namen und eine der Ordo-Bezeichnungen gegliedert war, die in einem je nach Länge der Namen längeren oder kürzeren Abstand zueinanderstanden. Diese Voraussetzung besteht nicht mehr, da nach Mitteilung von Frau Autenrieth Dieter Geuenich nach erneuter Untersuchung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß eine solche Trennung der Namens- und der Ordo-Kolumnen ursprünglich gar nicht beabsichtigt, sondern erst in der vierten Zeile mit dem Namen *Vuo-*

---

wohl eher das Jahr 823 als das der Resignation Heitos als Bischof ansetzen, allerdings die letzten Monate von 822 nicht ausschließen dürfen, während die Resignation als Abt mit den Annalen schon für 822 anzugeben wäre.

<sup>11</sup>) Paul Piper, der Herausgeber des Verbrüderungsbuches in den MGH Libri Confraternitatum, hat das *ēps* auf *Heito* bezogen und den Namen *Methodius* nicht gedeutet; Konrad Beyerle, Das Reichenauer Verbrüderungsbuch als Quelle der Klostersgeschichte, in: Die Kultur der Abtei Reichenau 2, hg. von K. Beyerle (1925) S. 1167 Nr. 303a, las jedoch *ēps Methodius*; so auch Maß (wie Anm. 4) S. 40f., der hier an den Slavenlehrer dachte, während Beyerle nur sagte, „der Name dieses Bischofs“ weise „nach Südslavien“, und S. 1113 die Deutung des Namens offen ließ. Zu der paläographischen Deutung Beyerles, ebd. S. 1192 Anm. 2, vgl. jetzt Autenrieth, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) S. XXXV mit Anm. 37 (mit weiterer Literatur), deren Erklärungen wir folgen.

<sup>12</sup>) Autenrieth, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) S. XXXV; zu Lambert ebd. S. XLf.

*luini* durchgeführt wurde. Damit entfällt – auch wenn der erstaunlich lange Abstand zwischen *Heito* und *ēps* weiterhin unerklärt bleibt –, der Anstoß, die ursprünglichen Überlegungen von Frau Autenrieth fortzuführen, warum nicht *ēps et abba* oder – wie man im Anschluß an die Reichenauer Überlieferung<sup>13</sup> auch fragen dürfte – *ēps et mon* eingetragen wurde. Auch bleibt kein Platz für die Vermutung, daß etwas Derartiges geschrieben, aber ausradiert wurde, um dem Namen Methodius Platz zu machen, da eine Rasur an dieser Stelle im Original nicht vorhanden ist<sup>14</sup>.

Daher ist von dem Schriftbild, so wie es sich bietet, auszugehen. Der Nachtrag *Methodius*, den man auch wegen der anderen Tintenfarbe als solchen betrachtet, ist sorgfältig in die vorgegebene Linie eingetragen, greift nicht, wie es die anderen Nachträge gelegentlich tun, in die nächste Kolonne über und wird auch trotz seiner Länge nicht auf zwei Zeilen verteilt, wie es sonst gelegentlich vorkommt. So füllt er den Raum zwischen *Heito* *ēps* und der nächsten Namen-Kolonne, von der er sich durch einen Punkt deutlich absetzt. Dabei gewinnt man den Eindruck, daß der Name Metho-

<sup>13</sup>) Zur Frage, ob der Schreiber überhaupt *ēps et abba* schreiben wollte, ist es vielleicht nützlich, sich zu vergewissern, in welcher Form Heito nach seiner Resignation in den Reichenauer Quellen erwähnt wird: In der Praefatio zu Heitos Visio Wetingi heißt es: *venerabilis vir Heito, quondam Basiliensis episcopus, huius autem loci monachus*, MGH Poetae 2 S. 267; Walahfrid nennt ihn in seiner metrischen Bearbeitung der Vision *beatus pater Heito* (ebd. S. 302) oder einfach *Heito* (S. 307 Vers 106, S. 308 Vers 134, S. 309 Vers 156, S. 331 Vers 864), wobei zu bedenken ist, daß diese letzteren Zeugnisse schon später sind. Aber auch ein Brief mit einer Vision redete Heito nur an: *Venerando ac semper in Domino plus omnibus diligendo patri Heidon*, ed. Karl Hampe, NA 22 (1897) S. 607–609. Dagegen sprechen zwei in der Reichenauer Überlieferung erhaltene Inschriften, die nach Wilsdorf nicht mit der Reichenauer Kirchweihe von 816, sondern mit der Wiederherstellung des Domes von Basel zusammenhängen, von: *Haito, divino nutu sacerdos* (MGH Poetae 2 Nr. V, 1 S. 425 Vers 12) und *Haito sacerdos* Nr. V, 2 S. 426 Vers 3); Neuabdruck bei Wilsdorf, Bulletin monumental 133, S. 175–176; hier ist Heito noch der bei der Baseler Domweihe amtierende Bischof. – Jedenfalls ist durchaus denkbar, daß der Eintrag im Verbrüderungsbuch nur *Heito* *ēps* heißen sollte; der durch die bischöfliche Konsekration erreichte Ordo blieb auch nach der Resignation erhalten, während der Abt seine Funktionen verlor: *huius autem loci monachus*. Diesem Sachverhalt hätte aber auch die Formulierung *ēps et mon* entsprochen.

<sup>14</sup>) Für die Bestätigung dieses Tatbestandes habe ich sehr zu danken Herrn Dr. M. Germann von der Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich (Brief vom 13. 11. 1981) und Frau Kollegin Autenrieth (Brief vom 24. 11. 1981) unter Hinweis auf eine neuerliche Überprüfung durch Karl Schmid und seine Mitarbeiter. Die folgenden Angaben im Text beruhen gleichfalls auf freundlichen Mitteilungen von Frau Autenrieth über die neuen Feststellungen und Deutungen von Dieter Guenich.

dius gerade zu Heito gestellt werden sollte. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte er sogar im Vergleich zu den Namen-Kolumnen spürbar enger geschrieben werden, um die Grenze zur nächsten Namen-Kolumne nicht zu überschreiten.

Man wird fragen, wann dieser Nachtrag angebracht wurde. Die offensichtlich gewollte Nachbarschaft zu Heito legt die Frage nahe, ob der Zeitpunkt nicht noch vor Heitos Tod (836) oder jedenfalls nicht viel später anzusetzen wäre. Die Hand des nachtragenden Schreibers, welche die Buchstaben des knappen Raumes wegen enger zusammendrängte als die anlegende Hand H B1<sup>15</sup>, andererseits aber wohl infolge einer breiteren Feder mit etwas dickerem Strich schrieb als diese, hebt sich zwar deutlich ab, aber nicht so, daß eine sehr große Zeitdifferenz zwischen beiden Händen anzunehmen wäre; man könnte sogar fragen, ob sie nicht zu früh sei, um die Deutung auf den Slavenlehrer zu rechtfertigen, der doch erst 870/873 mit Beginn und Ende seiner Inhaftierung in das Gesichtsfeld der Reichenauer Verbrüderung getreten sein könnte. Tatsächlich betrachtet Johanne Autenrieth<sup>16</sup> als sicher nur die Eintragung des Namens Methodius im 9. Jahrhundert; sie hat aber „keine Einwände, den Eintrag v o r 870/73 zu datieren“. Andererseits hegt sie – vom rein paläographischen Standpunkt aus – Zweifel, „ob man vor 836 gehen und dies paläographisch begründen kann“. Sie fügt allerdings hinzu: „Wenn historische oder andere Argumente für einen Ansatz vor 836 existieren, würde man von der Paläographie her nicht Einspruch erheben.“ Um diese „historischen oder anderen Argumente“ geht es uns. Dabei gehen wir aus von dem Eindruck, daß der Name Methodius nicht zufällig hier eingetragen wurde, sondern daß man Wert darauf legte, ihn unmittelbar neben *Heito* *ēps* und unter Erlebold zu setzen. Das bedeutet, daß zwischen *Methodius* und *Heito* eine Beziehung bestanden haben muß, und dies wiederum kann auf den Slavenlehrer nicht zutreffen. So erhebt sich die Frage, ob man sich bei der Deutung des Methodius in der Erlebold-Liste nicht zu sehr von dem griechischen Eintrag unter der Liste der Mönche von Luxeuil faszinieren ließ – ganz abgesehen davon, daß auch dessen Deutung auf den Slavenlehrer nicht gesichert ist. Es ist durchaus fraglich, ob in den beiden Eintragungen überhaupt dieselbe Person gemeint war.

Wer aber war der Methodius der Erlebold-Liste? Mareš, der ganz richtig in der Erlebold-Liste *Heito* *ēps* und nicht *ēps* *Methodius* las, sah in beiden Eintragungen den Slavenlehrer und fügte hinzu: „Kein anderer Bischof

<sup>15</sup>) Autenrieth, Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) S. XXXIII.

<sup>16</sup>) Briefliche Mitteilung vom 24. 11. 1981.

Methodius ist im IX. Jahrhundert bekannt<sup>17</sup>. „Diese Bemerkung trifft nicht zu. Es gab einen griechischen Zeitgenossen Heitos namens Methodius, der später sogar Patriarch von Konstantinopel (843–847) wurde, und den Heito sehr wohl gekannt haben kann.

Methodius<sup>18</sup>, in der zweiten Hälfte, vielleicht sogar erst „in den letzten zehn oder zwölf Jahren“ des 8. Jahrhunderts in Syrakus geboren, ging nach dem Bericht seiner Vita noch jung nach Konstantinopel und trat in das nicht weit entfernte, im westlichen Kleinasien in der Nähe von Prusa liegende Kloster Chenolakkos<sup>19</sup>, am „Gänseteich“, ein, wo er – wohl noch vor 815 – Abt wurde<sup>20</sup>. Der Neuausbruch des Bilderstreits unter Leo V. (813–820), der zur erzwungenen Abdankung des Patriarchen Nicephorus, zur Inthronisierung eines Ikonoklasten am 1. April 815 und zu Zwangsmaßnahmen gegen die Ikonophilen führte<sup>21</sup>, vertrieb auch Methodius. Er

<sup>17</sup>) Mareš (wie Anm. 4) S. 112.

<sup>18</sup>) H. Usener, Beiträge zur Geschichte der Legendenliteratur, Jbb. für protestantische Theologie 13 (1887) S. 219–259, hier S. 247ff.; J. Pargoire, Saint Méthode de Constantinople avant 821, Échos d'Orient 6 (1903) S. 126–131; ders., Saint Méthode et la persécution, ebd. S. 183–191; dazu V. Grumel, Les relations politico-religieuses entre Byzance et Rome sous le règne de Léon V l'Arménien, Revue des études byzantines 18 (1960) S. 19–44; J. Gouillard, Une œuvre inédite du Patriarche Méthode: La vie d'Euthyme de Sardes, Byzantinische Zs. 53 (1960) S. 36–46; zur Datierung S. 45.

<sup>19</sup>) Über die Lage dieses Klosters herrscht offensichtlich keine volle Klarheit; Charles Du Fresne Sieur Ducange, Constantinopolis Christiana IV, 15 (Corpus Byzantinae historiae 27, Venedig 1729) S. 125f., ließ offen, ob es in oder bei Konstantinopel lag; die Literatur bei Pargoire (wie Anm. 18) S. 126 suchte es in Konstantinopel selbst; z. B. L'abbé Marin, Les moines de Constantinople, depuis la fondation de la ville jusqu'à la mort de Photius, 330–898 (1897) S. 28, 347, 349, 356, 398, 413; Usener (wie Anm. 18) S. 249. Pargoire lokalisierte es an der Nordküste des Marmara-Meeres in Trilia (Trigleia) bei Mudania, also auf dem Wasserweg nicht weit von Konstantinopel; ders., L'église byzantine de 527 à 847 (1905) S. 367; Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich (1959) S. 496, lokalisiert es „in Konstantinopel“, S. 210 aber „an einem kleinen See etwa 25 km östlich von Prusa“. Dieser Lokalisierung entspricht die Karte 39 B des Atlas zur Kirchengeschichte, hg. von Hubert Jedin, Kenneth Scott Latourette †, Jochen Martin (1970); vgl. auch Raymond Janin, Les églises et les monastères des grands centres byzantins (1975), S. 111; dazu S. 189f. über Methodius.

<sup>20</sup>) Das Datum ist nicht überliefert, sondern von Pargoire (wie Anm. 18) S. 129f. erschlossen, da er nur einem bereits reiferen und angesehenen Abt, nicht einem jungen Mönch die einflußreiche Rolle zutraut, die Methodius in Rom spielte.

<sup>21</sup>) V. Grumel, Les régestes des actes du patriarcat de Constantinople 1, 2: Les régestes de 715 à 1043 (1936), Nr. 400, 401, S. 32f.; Paul J. Alexander, The Patriarch Nicephorus of Constantinople (1958) S. 140ff.



flüchtete, vielleicht mit einem Auftrag des vertriebenen Patriarchen, nach Rom<sup>22</sup>. Dort vertrat er nach dem Zeugnis Theodors von Studion<sup>23</sup> zusammen mit dem Bischof Johannes von Monemvasia die Sache der Ikonophilen bei Papst Paschalis I. (817–824), der tatsächlich wegen der Bilderfrage durch eine Gesandtschaft ein – nur teilweise erhaltenes – Mahnschreiben dem Kaiser Leo V. überbringen ließ<sup>24</sup>, nicht dem Patriarchen, mit dem er jede Gemeinschaft ablehnte. Nach dem Regierungsantritt des Kaisers Michael II. (820–829) ging Methodius – vielleicht als Träger eines weiteren päpstlichen Lehrschreibens an den Kaiser<sup>25</sup> – nach Konstantinopel zurück, wo er eingekerkert wurde, weniger wegen seiner Bilderverehrung, als vielmehr wegen seiner Aktivitäten in Rom<sup>26</sup>. Daß solche Tätigkeit byzantinischer Flüchtlinge die Empörung des Kaisers hervorrief, erweist der Brief

<sup>22</sup>) Von der Flucht vor der 815 ausbrechenden Verfolgung sprechen die *Vita Methodii* c. 4, AA SS Juni 3, S. 440, und – in diesem Zusammenhang bisher unbeachtet – Papst Nikolaus 865, MGH Epp 6 Nr. 88 S. 473 Zeile 3ff.; von einer Entsendung nach Rom wegen der gegen den Patriarchen Nicephorus erhobenen Anschuldigungen sprechen erst spätere Autoren: *Genesis* IV 5, Migne PG 109 col. 1097; *Joseph Genesis* Regum libri quattuor, ed. A. Lesmueller-Werner et I. Thurn (*Corpus Fontium Historiae Byzantinae* 14, 1978) S. 59 Z. 55f., und *Cedrenus, Historiarum compendium*, Migne PG 121, col. 1032; für den Zeitansatz 815 gegen 811 *Pargoire* (wie Anm. 18) S. 127f. – *Alexander*, Patriarch Nicephorus (wie Anm. 21), spricht von einem Auftrag des Patriarchen Nicephorus für Methodius weder zu 811 (S. 106ff.), noch zu 815 (S. 140ff.).

<sup>23</sup>) *Theodori Studitae Liber epistolarum* II 35, Migne PG 99 col. 1209 C, D, col. 1212 A, an Epiphanius; zwei Briefe an den Papst II 12 und 13, ebd. col. 1152f., 1153, 1154; ein Brief Theodors an Johannes von Monemvasia und Methodius bei Angelo Mai, *Nova patrum bibliotheca* 8, 1 (1871) Nr. 193 S. 166f. Die historischen und chronologischen Zusammenhänge der Briefe Theodors klärte *Grumel* (wie Anm. 18) S. 19ff., bes. S. 37ff.

<sup>24</sup>) Zuerst hg. von Jean B. Pitra, *Juris ecclesiastici Graecorum historia et monumenta* 2 (1868) S. XI–XVII; Neuausgabe auf verbesserter handschriftlicher Grundlage: Giovanni Mercati, *Note di letteratura biblica e cristiana antica. La lettera di Pasquale I a Leone V sul culto delle sacre immagini* (*Studi e Testi* 5, 1901) S. 227–235; dazu *Grumel* (wie Anm. 18) S. 27–29, S. 38–41, der vermutet, daß das päpstliche Schreiben nicht nur offiziell durch päpstliche Gesandte dem Kaiser übergeben, sondern auch insgeheim durch griechische Mönche, die aus Rom kamen, in der byzantinischen Kirche verbreitet wurde; vgl. *Grumel*, *Les «Douze chapitres contre les iconomaques» de Saint Nicéphore de Constantinople*, *Revue des études byzantines* 17 (1959) S. 127–135, hier S. 132.

<sup>25</sup>) So nach der *Vita* c. 5, AA SS Juni 3, S. 442, *Pargoire* (wie Anm. 18) S. 131. Dieses Schreiben ist als verloren zu betrachten.

<sup>26</sup>) Die Einzelheiten sind unklar; vgl. *Pargoire* (wie Anm. 18) S. 183ff. über die quellenkritischen Probleme der Behandlung Methods auch unter Theophilus.

aus dem Jahre 824, in dem die Kaiser Michael II. und Theophilus sich bei Ludwig dem Frommen über griechische Flüchtlinge beklagten, die vor den Anordnungen der Synode von Konstantinopel 821<sup>27</sup> nach Rom ausgewichen seien und mit ihren Verleumdungen den Kirchenfrieden störten<sup>28</sup>. Diesen Vorwurf konnten sie auch gegen den inzwischen zurückgekehrten und eingekerkerten Methodius erheben. Der weitere Lebensweg dieses Mannes, der nach langer Kerkerhaft unter Michael II. (†829) und Jahren der Bedrängnis unter dessen Nachfolger Theophilus (829–842) schließlich doch Patriarch wurde (843–847), ist in unserem Zusammenhang nicht von Bedeutung.

Hier geht es um die Jahre, in denen Heito und Methodius sich begegnen konnten, von Heitos Teilnahme an der Gesandtschaft Karls des Großen nach Konstantinopel (811) über die Flucht des Methodius nach Rom (815) bis zu seiner Rückkehr nach Konstantinopel (821). Tatsächlich konnten sich die beiden in Konstantinopel 811 leicht begegnet sein. Das zeigt der äußere Ablauf der Ereignisse. Heito unterzeichnete im Jahre 811 noch das Testament Karls des Großen<sup>29</sup>, bevor er im Frühjahr 811 zusammen mit den Grafen Hugo von Tours und Aio von Friaul nach Konstantinopel aufbrach<sup>30</sup>. Über die Erlebnisse der Gesandtschaft in Konstantinopel gibt es einen sehr lebendigen Bericht in den *Gesta Karoli* Notkers von St. Gallen<sup>31</sup>; er zeigt, daß man die Erinnerung an die Reise Heitos in Reichenau und St. Gallen bewahrt hatte, was insofern leicht war, als Heito einen Reisebericht geschrieben hatte, von dem noch Hermann von Reichenau<sup>32</sup> wußte, der jetzt aber leider verloren ist. Notker hat Heitos Bericht wohl nicht gekannt, sondern nur die an ihn anknüpfende und vielfach entstellte mündliche Überlieferung. Aber seine Aussage, die Gesandten seien in Kon-

<sup>27</sup>) Die Synode von 821: Johannes Dominicus M a n s i, *Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio* 14 (1769, zit. nach dem Neudruck 1960) col. 400f.; Ch. J. H e f e l e, H. L e c l e r c q, *Histoire des conciles* 4, 1 (1911) S. 40f.

<sup>28</sup>) MGH Conc. 2, 2 S. 479 Z. 22f. – S. 480 Z. 2; Bernhard S i m s o n, *Jbb. des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen* 1 (1874) S. 218ff.; BM<sup>2</sup> 793 a; Franz D ö l g e r, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Kaiserreichs* 1 (1924) Nr. 408 S. 50.

<sup>29</sup>) Einhard, *Vita Karoli Magni* c. 33, ed. Oswald H o l d e r - E g g e r, MGH SS rer. Germ. (1911) S. 41 Zeile 6.

<sup>30</sup>) Datierung „zu Beginn des Jahres“ in BM<sup>2</sup> 458; vgl. BM<sup>2</sup> 459a.

<sup>31</sup>) Notker der Stammler, *Taten Kaiser Karls des Großen* (Notkeri Balbuli *Gesta Karoli Magni imperatoris*) II, 6, hg. von Hans F. H a e f e l e, MGH SS rer. Germ. N.S. 12 (1959, verb. Nachdr. 1980) S. 55.

<sup>32</sup>) Herimanni Augiensis *Chronicon* zu 811, MGH SS 5 S. 102.

stantinopel lange hingehalten<sup>33</sup>, schließlich dem Kaiser vorgestellt, unwürdig behandelt und auf verschiedene Orte (*diversissima loca*) verteilt worden, ist glaubwürdig. Doch ist sie kein Zeugnis für eine „wenig gastliche Haltung der Griechen“<sup>34</sup>; vielmehr wird sie verständlich vor dem historischen Geschehen dieser Monate in Byzanz, von dem Notker kaum etwas wußte. Kaiser Nicephorus I. war im Mai 811 zu einem Bulgarenfeldzug aufgebrochen<sup>35</sup> und fiel am 26. Juli 811. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß er die Gesandten zwar noch empfangen, aber wegen des Feldzuges nicht endgültig beschieden hat. Die nach seinem Schlachtentod aufbrechende Nachfolgekrise, die durch die Abdankung seines tödlich verwundeten Sohnes zugunsten Michaels I. (811–813) und dessen Thronbesteigung (2. X. 811) gelöst wurde, erklärt, warum die Gesandten lange hingehalten und wohl aus Mißtrauen gegen ihr etwaiges Eingreifen in die byzantinischen Parteilungen auf die verschiedensten Orte verteilt wurden.

Daß sich in diesen langen Monaten Heito und Methodius nicht begegnet sein sollten, ist schwerer vorstellbar als das Gegenteil. Der gebildete und geistig interessierte Sizilianer, Abt eines für seine intellektuelle Ausstrahlung bekannten Klosters<sup>36</sup>, der in Rom Scholien zur Legende der hl. Marina in ein von ihm selbst geschriebenes Martyrologium eintrug, würde es sich kaum versagt haben, die Bekanntschaft eines lateinischen Bischofs zu machen, der nach der St. Galler Tradition „berühmt im Rate Karls“ war<sup>37</sup> und noch später in der Kirchen- und Klosterreform eine Rolle spielte<sup>38</sup>. Mit

<sup>33</sup>) Diese Aussage bestätigt sich auch daraus, daß Karl der Große den Kaiser Michael Anfang 813 ausdrücklich bat, seine Gesandten ohne unnötige Verzögerung zu entlassen, BM<sup>2</sup> 476; MGH Epp 4 Nr. 37 S. 556. Diese Bitte entstand aus den Erfahrungen der Gesandtschaft von 811.

<sup>34</sup>) Daß es eine solche auch gab, sei nicht bestritten; vgl. Haefele (wie Anm. 31) S. 55 Anm. 6.

<sup>35</sup>) Theophanis Chronographia, rec. Carolus de Boor (1883) S. 489ff.; dazu vgl. statt anderer Ostrogorsky (wie Anm. 6) S. 164f.

<sup>36</sup>) So Pargoire (wie Anm. 18) S. 126; zur literarischen Bedeutung des Methodius H.-G. Beck (wie Anm. 19) S. 496–498. Zum Martyrologium und den Scholien vgl. ferner Usener (wie Anm. 18) S. 247f.; Pierre Battifol, *Librairies byzantines à Rome, Mélanges d'archéologie et d'histoire* 8 (1888) S. 297–308, hier S. 298f.

<sup>37</sup>) So die *Annales Sangallenses maiores* zu 802 in der Form der Vorlage der Edition von Goldast, MGH SS 1 S. 75 Anm. f.; zitiert von Beyerle (wie Anm. 38) S. 71.

<sup>38</sup>) K. Beyerle, Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1427), in: *Die Kultur der Abtei Reichenau* 1, hg. von K. Beyerle (1925), über Heito S. 71–85. Zu Heitos Anteil an der Reform vgl. die an ihn gerichteten Capitula

diesem war ein Sizilianer gereist, der Spathar Leo, wir wissen nicht, ob nur bis in seine Heimat Sizilien oder bis an den byzantinischen Hof<sup>39</sup>. In jedem Fall bot sich hier ein Anknüpfungspunkt für Gespräche zwischen Heito und Methodius. Ein weiterer Berührungspunkt der beiden Männer war wohl die ihnen gemeinsame Kenntnis der Dionysius-Tradition von St. Denis, welche den Märtyrer von Paris mit Dionysius Areopagita gleichsetzte. Methodius schrieb eine auf dieser Identifizierung beruhende *Passio Dionysii* <sup>40</sup>, und Heito kannte die Tradition von St. Denis wahrscheinlich

---

in *Auam directa* (817–821), ed. Hieronymus Frank, *Corpus Consuetudinum monasticarum* 1 (1963) S. 331–336; seine Synodalstatuten, ed. Alfred Boretius, *MGH Capit.* 1 Nr. 177 S. 362–366. – Die sogenannten *Statuta Murbacensia*, zuerst dem Abt Simpert von Murbach, dann Heito von Basel zugeschrieben, gehören weder dem einen noch dem anderen; handschriftlich ist jedenfalls nur der Name Simpert im Zusammenhang mit diesen *Statuta* bezeugt; jetzt ed. Joseph Semmler als *Actuum praeliminarium synodi primae Aquisgranensis commentationes sive Statuta Murbacensia* (816), *Corpus consuetudinum* 1 S. 437–450. – Als „nominellen Hersteller“ des in der Reichenau aus den kirchlichen Reformbemühungen der Jahre 816/817 entstandenen und später als Kopie nach St. Gallen übersandten „St. Galler Klosterplans“ sehen Heito: Walter Horn in collaboration with Ernest Brown, *New Theses about the Plan of St. Gall*, in: *Die Abtei Reichenau*, hg. von Helmut Maurer (1974) S. 407–480.

<sup>39</sup>) Sigurd Abel – Bernhard Simon, *Jbb. des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen* 2 (1883) S. 463, formulieren: „Nach Constantinopel mitgegeben“; so wohl auch bei BM<sup>2</sup> 459a. Aber der Text der *Annales regni Francorum* zu 811, ed. Friedrich Kurze, *MGH SS rer. Germ.* (1895) S. 133f., sagt von dem Sizilianer, daß er wunschgemäß in seine Heimat (*patria*, d. h. doch wohl Sizilien) zurückgeschickt wurde, während *Willeri dux Veneticorum* „nach Konstantinopel zu seinem Herrn“ gebracht werden sollte.

<sup>40</sup>) Die griechische *Passio Dionysii* des Methodius (BHG<sup>3</sup> 454 d; ed. J. C. Westerbrinck, *Passio Dionysii Areopagitae, Rustici et Eleutherii* (1937) S. 44–62) übersetzte Anastasius Bibliothecarius ins Lateinische (unten Anm. 67), und Hinkmar, früher Mönch von St. Denis (unten Anm. 68), stellte ihre Übereinstimmung mit der ihm bekannten Tradition fest. Dazu Paul Devos und Paul Meyvaert, *La date de la première rédaction de la 'Légende Italique'*, in: *Cyrrillo-Methodiana* (wie Anm. 2) S. 62f.; diese Forscher teilen nicht die Zweifel von Raymond J. Loenertz, *Analecta Bollandiana* 68 (1950) S. 106, 69 (1951) S. 236, an der Angabe des Anastasius über die Verfasserschaft des Methodius. Tatsächlich scheint es etwas gefährlich, die ausdrückliche Angabe eines Kenners der byzantinischen Literatur wie Anastasius in Frage zu stellen. Im übrigen kann es nicht unsere Aufgabe sein, die Fragen der Dionysius-Überlieferung und insbesondere die Frage der lateinischen Vorlage Methods zu erörtern. Auch bestehen wir nicht darauf, daß Methodius seine *Passio* schon zwischen 810 und 820 verfaßt habe. Uns genügt das gemeinsame Interesse Heitos und Methods an der neuen Dionysius-Tradition. Eine chronologische Frage sei allerdings herausgegriffen. Wenn Raymond J. Loenertz, *La légende*

durch seinen Lehrer und Vorgänger in Reichenau, Waldo, der 806 zum Abt von St. Denis berufen wurde und die Beziehungen zu Reichenau bis zu seinem Tode (†814) nicht aufgegeben haben wird. Heito seinerseits war, wie man annimmt, offen für die Anregungen byzantinischer Kirchenbaukunst<sup>41</sup> und nützte sie später beim Bau seines Reichenauer Marien-

de Parisienne de S. Denys l'Aréopagite, sa genèse et son premier témoin, *Analecta Bollandiana* 69 (1951) S. 217–237, hier S. 213, S. 234f., die *Passio Post beatam et gloriosam* (BHL 2178), welche als erste den Pariser Märtyrer Dionysius mit Dionysius von Athen gleichsetzte, nach 817 datierte, weil diese Toulouse in Aquitanien suche, obwohl dieses erst seit 817 zu Aquitanien gerechnet worden sei, so ist dabei übersehen, daß Ludwig der Fromme schon 781 zum König, d. h. Unterkönig, von Aquitanien erhoben wurde, was die zeitgenössischen *Annales regni Francorum* ed. Friedrich K u r z e, MGH SS. rer. Germ. (1895) S. 56 so umschrieben: ... *et dominus Hludowicus rex in Aquitaniam*. Schon 767 rechneten diese Annalen S. 24 Toulouse zu Aquitanien. Ludwigs Urkundentitel bis 814 lautete *rex Aquitaniae* oder gelegentlich *rex Aquitanorum* nach BM<sup>2</sup> 515r. Der Herzog von Toulouse war ihm unterstellt, vgl. Astronomus, *Vita Hludowici* c. 3, MGH SS 2 S. 608; in Toulouse hielt Ludwig 790 ein *placitum generale*, vgl. c. 5 S. 609, BM<sup>2</sup> 515 w; Toulouse gehörte demnach schon seit 781, nicht erst seit 817 zum regnum Aquitanicum. Die *Passio Post beatam et gloriosam*, d. h. die Pariser areopagitische Legende, kann also sehr wohl zwischen 781 und 817 entstanden sein, und ihre Entstehung könnte mit der – freilich etwas rätselhaften – Übersendung der Schriften des Pseudo-Dionysius an Pippin durch Papst Paul I. zwischen 758 und 763 zusammenhängen (MGH Epp. 3 Nr. 24 S. 529 Z. 21). Die These einer Entstehung dieser Legende im 8. Jh. von H. Moretus P l a n t i n, *Les Passions de Saint Denys*, *Mélanges offerts au R. P. Ferdinand Cavallera* (1948) S. 218–230, ist in chronologischer Hinsicht also nicht widerlegt; zum gleichen Ergebnis kommt A. P a t s c h o v s k y, *Der Heilige Dionysius*, die Universität Paris und der französische Staat, *Innsbrucker Historische Studien* 1(1978) S. 9–31, zur Datierung S. 29ff. Darüber hinaus ist es für unsere Auffassung der durch Waldo und Heito gepflegten Beziehungen zwischen St. Denis und Reichenau von besonderer Bedeutung, daß die älteste Hs. der *Passio* BHL 2178 der Codex Augiensis 233 in Karlsruhe ist (L o e n e r t z S. 226). Zur Hs. vgl. Alfred H o l d e r, *Die Reichenauer Handschriften* 1 (= *Die Handschriften der badischen Landesbibliothek in Karlsruhe* 5) S. 531–533; dazu Nachtrag in 2 (1971) S. 673; danach handelt es sich beim Codex 233 um Reginberts codex 16, ein Beweis für die frühe Berührung der Reichenau mit der Tradition von St. Denis. Vgl. das Verzeichnis von 835/842 der von Reginbert unter den Äbten seit Waldo geschriebenen, veranlaßten oder erworbenen Bücher bei Paul L e h m a n n, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* 1 (1918) Nr. 53 S. 257–262, hier S. 260 Nr. 16. Über die Beziehungen zwischen Reichenau und St. Denis Emmanuel M u n d i n g, *Abt-Bischof Waldo, Begründer des Goldenen Zeitalters der Reichenau* (Texte und Arbeiten 1. Abt. 10/11, 1924) S. 102–104.

<sup>41</sup>) Die Aufnahme byzantinischer Vorbilder durch Heito nehmen an: Wolfgang E r d m a n n und Alfons Z e t t l e r, *Zur karolingischen und ottonischen Baugeschichte des Marienmünsters zu Reichenau-Mittelzell*, in: *Die Abtei Reichenau*,

münsters. Daher wird er, dessen Kenntnis des Griechischen wohl nicht weit reichte, von sich aus das Gespräch mit Byzantinern gesucht haben, die des Lateinischen kundig waren, und zu ihnen zählte der Sizilianer Methodius. Nicht undenkbar wäre ferner, daß dem Heito gerade das Kloster des Methodius als Wohnsitz zugewiesen worden wäre. Schließlich konnte die später im Bilderstreit hervortretende römische Gesinnung Methodus die beiden zusammenführen. Es gibt also viele Motive, die zu einer Bekanntschaft Heitos mit Methodius führen konnten. So wird man, obwohl eine eindeutige Quellenaussage fehlt, mit hoher, an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen dürfen, daß Method und Heito sich 811 begegneten.

Aber dies blieb wohl nicht die einzige Gelegenheit für ein Zusammentreffen der beiden Männer. Eine zweite bot sich, als Methodius seit 815 in Rom Zuflucht vor den byzantinischen Ikonoklasten fand<sup>42</sup> und dort im Sinne Theodors von Studion seinen Einfluß beim Papst geltend machte<sup>43</sup>. Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Feststellung Grumels, daß Theodor ein durch den Papst veranlaßtes Synodalurteil gegen die Ikonoklasten wünschte, das der Papst durch eine Gesandtschaft Ludwigs des Frommen nach Konstantinopel bringen lassen sollte<sup>44</sup>. Freilich wissen wir nur von Gesandtschaft und Lehrschreiben des Papstes an den Kaiser, nicht aber, ob auch Beauftragte Ludwigs des Frommen nach Konstantinopel kamen. Abwegig war dieser Gedanke Theodors keineswegs, bot doch Ludwig der Fromme im Jahre 825 dem Papst an, der Gesandtschaft, die dieser nach Konstantinopel senden wollte, seinerseits Gesandte beizugeben; er riet, die Gegensätze, in die sich die Griechen wegen der Bilderfrage verstrickt hät-

---

hg. von Helmut Maurer (1974) S. 481–522, hier S. 506f.; wenn ebd. S. 501 behauptet wird, daß Heito von seiner Byzanz-Reise „auch Handwerker und Künstler mitbrachte“, so steht davon nichts bei dem von ihm zitierten Hermann von Reichenau zu 811 (MGH SS 5 S. 102), sondern nur bei J. K ö n i g, Freiburger Diözesan-Archiv 3 (1868) S. 385, der aber keinen Beleg angab; ihm folgte Emil R e i s s e r, Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau (Forschungen zur deutschen Kunstgeschichte 37, 1960) S. 36ff., S. 44, S. 5 Nr. 9; Edgar L e h m a n n, Die Baugeschichte des Marienmünsters auf der Reichenau, Zs. f. Kunstgeschichte 26 (1963) S. 77–89, hier S. 80–84, äußert sich nicht zur Frage der byzantinischen Anregungen.

<sup>42</sup>) Vgl. oben Anm. 22.

<sup>43</sup>) Vgl. P a r g o i r e (wie Anm. 18) S. 128f.; G r u m e l (wie Anm. 18) S. 34ff.; vgl. Theodors ep. 193 bei M a i (wie Anm. 23) S. 166f., ep. 192 S. 165.

<sup>44</sup>) G r u m e l (wie Anm. 18) S. 36 auf Grund von Theodors Brief an den Archimandriten Basilius in Rom, bei M a i (wie Anm. 23) S. 164–166 ep. 192; vgl. A l e x a n d e r, Patriarch Nicephorus (wie Anm. 21) S. 146. Zu dem tatsächlich überbrachten päpstlichen Schreiben vgl. oben Anm. 24.

ten, nicht zu verschärfen, sondern zum Ausgleich beizutragen<sup>45</sup>. Hier wird noch 825 deutlich, daß der fränkische Standpunkt in der Bilderfrage nicht unbedingt der der byzantinischen Bilderverehrer und des Papstes war<sup>46</sup>; schon das konnte der von Theodor 817 von Paschalis I. gewünschten Einbeziehung Ludwigs des Frommen in die Überbringung einer römischen Synodalsentenz gegen den Ikonoklasmus nicht unbedingt förderlich sein. Schließlich verhandelte Ludwig zu Anfang des Jahres 817 in Aachen mit byzantinischen Gesandten über Grenzfragen in Dalmatien<sup>47</sup> und dürfte kaum geneigt gewesen sein, den Erfolg dieser Verhandlungen zugunsten der byzantinischen Ikonophilen zu gefährden. Aber wenn Ludwig nicht bereit gewesen sein sollte, in der von Theodor von Studion gewünschten Art tätig zu werden – ganz abgesehen davon, ob er jemals etwas von Theodors Anregung erfuhr –, würde das nicht ausschließen, daß er sich in Rom durch einen Mann seines Vertrauens diskret über die dort umgehenden Aktivitäten in der Bilderfrage informieren ließ, mag er dies nun vor oder nach der Weihe Paschalis' I. (25. I. 817) getan haben.

Da ist nun wichtig, daß in der Reichenauer Chronik des Gallus Öhem von einer Romreise Heitos<sup>48</sup> die Rede ist, nach deren Durchführung er im Auftrag Kaiser Ludwigs noch „ettliche geschäfft und bottschaften in unsern landen“ erledigt habe, bevor ihn Krankheit zur Amtsniederlegung zwang. Die zeitliche Abfolge, in der Gallus Öhem die Ereignisse schilderte, datiert diese Romreise in die Zeit zwischen der Weihe des Marien-Münsters von Reichenau 816<sup>49</sup> und der Resignation Heitos 822/23<sup>50</sup>. In diesen Jahren konnte er – jedenfalls bis spätestens 821 – Methodius in Rom antreffen. Gewiß hat man darauf hinweisen können, daß diese Nachricht von der Romreise Heitos keine Stütze durch andere Quellen erhalte<sup>51</sup>. Aber es ist gar nicht einzusehen, warum Gallus Öhem eine Romreise Heitos hätte erfinden sollen, um sie dann nur ganz beiläufig in einem Nebensatz zu erwähnen; es ist anerkannt, daß er am Ende des 15. Jahrhunderts noch Quellen

<sup>45</sup>) MGH Conc. 2, 2, S. 534f.; BM<sup>2</sup> 819; ähnlich die Instruktion für die zum Papst entsandten kaiserlichen Beauftragten, ebd. S. 533.

<sup>46</sup>) Bernhard S i m s o n, Jbb. des Fränkischen Reichs unter Ludwig dem Frommen 1 (1879) S. 221f.

<sup>47</sup>) S i m s o n (wie Anm. 46) S. 78; BM<sup>2</sup> 642b.

<sup>48</sup>) Die Chronik des Gallus Öhem, bearb. von Karl B r a n d i (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau 2, 1893) S. 47 Zeile 34f.

<sup>49</sup>) Herimanni Augiensis Chronicon zu 816, MGH SS 5 S. 102.

<sup>50</sup>) Vgl. oben Anm. 10.

<sup>51</sup>) Konrad B e y e r l e (wie Anm. 38) S. 209 Anm. 41.

kannte, die wir nicht mehr kennen<sup>52</sup>. Wenn schließlich in der gelehrten Beschäftigung mit der Reichenauer Geschichte am Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert die Nachricht von der Romreise Heitos festgehalten wird, hat sie sich allerdings verdoppelt. In der Niederschrift der Reichenauer Annalen durch Franciscus Lambert von 1684 sowie in zwei Gelehrtenabschriften des 18. Jahrhunderts (heute in Giessen und München) heißt es, Heito sei als Gesandter Ludwigs zu Papst Stephan IV.<sup>53</sup> (22. VI. 816 bis 24. I. 817) und 821 zu Paschalis I. entsandt worden; in der Fassung bei Januarius Stahel (1743) ist nur von der letztgenannten Reise die Rede<sup>54</sup>. Die

<sup>52</sup>) Die ältere Meinung von S c h r e i b e r, Gallus Öheims Reichenauer Chronik, Archiv 4 (1822) S. 384 („sorgfältige Benutzung früherer, jetzt grossentheils verlornen Quellen“) wird in diesem Ausmaß wohl nicht mehr geteilt; immerhin vgl. Oskar B r e i t e n b a c h, Die Quellen der Reichenauer Chronik des Gallus Öhem und der historische Wert dieses Werkes, NA 2 (1877) S. 157–207, der S. 166 feststellt, daß Öhem „von Pirminius bis auf Walafrid viele sehr alte und schätzenswerte Nachrichten“ bietet, „die sonst nicht überliefert sind“. Auch B r a n d i (wie Anm. 48) S. XVII betont: „Sachliche Willkürlichkeiten sind glücklicherweise selten“. Zur Nachricht von der Romreise und Resignation Heitos (ebd. S. 47 Anm. zu Zeile 33ff.) verweist er auf Hermann von Reichenau, dessen Bericht „von Öhem erweitert“ worden sei, erhebt aber keinen direkten Einspruch. Vgl. Paul L e h m a n n, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 1 (1918) Nr. 48 S. 234, nach dem Öhem „eine Fülle von bibliotheksgeschichtlichen Nachrichten vermutlich ... einem Rotulus des 9. Jahrhunderts entnommen hat“; zustimmend Franz Q u a r t h a l, Germania Benedictina 5: Baden-Württemberg, bearb. von Franz Quarthal in Zusammenarbeit mit Hansmartin Decker-Hauff und Klaus Schreiner (1975) S. 525.

<sup>53</sup>) Die Nachricht zu 816 wird noch zitiert und benützt von L. V a u t r e y, Histoire des évêques de Bâle 1 (1884) S. 65 Anm. 3.

<sup>54</sup>) Über die Hss. der Reichenauer Annalen von Franciscus L a m b e r t (General-Landesarchiv Karlsruhe 65/1097; alte Signatur: Reichenau 19; die Nachrichten zu 816 und 821 ebd. S. 30) und Januarius S t a h e l (65/1098; alte Signatur: Reichenau 312; die Nachricht zu 821 ebd. S. 49), vgl. Inventare des Großherzoglichen Badischen General-Landesarchivs 1 (1901) S. 280; B r a n d i, Öhem (wie Anm. 48) S. XXIf.; A u t e n r i e t h (wie Anm. 1) S. XLf. Für Auskünfte über die beiden Hss. sowie für Xerokopien der Abschnitte über Heito habe ich dem Generallandesarchiv Karlsruhe, Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Kaller, sehr zu danken, ebenso für die Überlassung von Xerokopien der Heito-Abschnitte den Handschriftenabteilungen der Universitätsbibliothek Giessen und der Staatsbibliothek München. Die Hs. Giessen 541 enthält die Nachrichten zu 816 und 821 auf fol. 48<sup>r</sup> und 48<sup>v</sup>, Clm 15015 auf fol. 42<sup>r</sup> und 42<sup>v</sup>. Auf die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte dieses compilatorischen Annalenwerks, über die schon B r a n d i S. XXII „Genauerer“ nicht feststellen konnte, braucht in unserem Zusammenhang nicht eingegangen zu werden. – Übrigens hatte schon Gabriel B u c e l i n u s, Annales Benedictini 1 (Augsburg 1646) S. 150, Heitos Romreise zu 821 gestellt; vom Wortlaut Öheims her war dies die nächstliegende Datierung.



Nennung von zwei Päpsten und zwei Reisen stimmt bedenklich; wäre nur ein Papstname genannt worden, so hätte dieser weder aus Gallus Öhem abgeschrieben sein können, noch auch nicht unbedingt gelehrter Kombination entsprungen sein müssen; vielmehr könnte hier eine Nachricht vorgelegen haben, die Gallus Öhem, wie er dies gelegentlich tat, nur in unvollständiger Form wiedergegeben hätte<sup>55</sup>. Aber die Nennung der zwei Reisen zu 816 und 821 entspricht verdächtig dem Zeitraum, innerhalb dessen nach Öhem Heitos Romreise stattgefunden haben muß. So könnte ein gelehrter Leser von Öhems Werk die Nachricht zu 816, ein z w e i t e r zu 821, kurz vor Heitos Resignation, angesetzt haben, und die Niederschrift Lamberts würde bereits ein späteres Stadium repräsentieren, in dem diese zwei Hypothesen schon zu zwei Reisen geworden waren, während die bei Stahel vorliegende Fassung an der hypothetischen Datierung auf 821 festhielt. Natürlich ist die Möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, daß es sich um zwei Quellen und zwei Romreisen gehandelt haben könnte. Doch sicher ist dies nicht, und jedenfalls ist hier kein fester Boden weiterer Arbeit gegeben. Dagegen gibt es keinen Grund, die Nachricht Öhems von e i n e r Romreise Heitos zwischen 816 und 821 anzuzweifeln. Ob Heito zu den Gesandten gehörte, die Papst Stephan IV. im Auftrag des Kaisers nach Rom zurück geleiteten<sup>56</sup>, wissen wir nicht, da ihre Namen nicht bekannt sind. Doch konnte Heito, der Anfang 816 bei dem Kaiser für einen schwäbischen Priester interveniert hatte<sup>57</sup>, eine Legation dieser oder ähnlicher Art damals oder später durchaus übernommen haben. Damit ist eine zweite Möglichkeit für ein Zusammentreffen zwischen Heito und Methodius gegeben.

Selbst wer entgegen allen Indizien die Nachricht Öhems in den Bereich gelehrter Fabeli verweisen wollte – was aber methodisch nicht als zulässig erscheint –, könnte nicht leugnen, daß Heito und Methodius im Jahre 811 Gelegenheit hatten, einander kennenzulernen. Dazu kommt die Tatsache, daß die Eintragung des Namens *Methodius* neben *Heito eps*, wie oben gezeigt, nicht zufällig, sondern ganz bewußt vorgenommen wurde.

Den Grund erkennt man, wenn man den Zeitpunkt der ersten Anlage des Verbrüderungsbuchs ins Auge faßt. Hatte Konrad Beyerle diese um 825

<sup>55</sup>) Methodisch beachtenswert ist die Bemerkung von P. L e h m a n n (wie Anm. 52) Nr. 48 S. 234 über Öhem und einen bei Neugart auftauchenden Rotulus: „Identität der von Gall Öhem und von Egon-Neugart benutzten Rotuli ist nicht anzunehmen, da bald der eine, bald der andere Rotulus mehr hat“. Beachtenswert ist andererseits B r a n d i s Beobachtung (wie Anm. 48) S. XVII, daß Öhem häufig eine Quelle nicht voll ausschöpfte, um einer anderen zu folgen.

<sup>56</sup>) BM<sup>2</sup> 633a.

<sup>57</sup>) BM<sup>2</sup> 603.

angesetzt<sup>58</sup>, so wählte der Mitherausgeber Karl Schmid<sup>59</sup> als terminus ante quem den November 824 und ließ offen, wann „die ersten Namen ... eingetragen wurden“. Daß nach Schmid von Heitos Niederschrift der *Visio Wettini* „auch auf die Anlage der Klostersverbrüderung und des Wohltätergedenkens ein ganz besonderes Licht“ fällt, daß andererseits die „*Visio cuiusdam*“ Heito zugeschrieben wird<sup>60</sup>, den Gedanken der Fürbitte bei ihm besonders deutlich macht, ist für unsere Frage von wesentlicher Bedeutung. Der Zeitpunkt für die Anlage des Verbrüderungsbuches – ob nach Beyerle oder nach Schmid – und erst recht für die frühesten Nachträge liegt nach der für 821 vermuteten Rückkehr des Methodius nach Byzanz; das war die Zeit, in der man in Rom durch griechische Mönche<sup>61</sup> der erneut einsetzenden Flüchtlingswelle von seinem Schicksal erfahren haben dürfte. Nachrichten über die Bedrückung der Ikonophilen konnten auch in das Karolingerreich gelangen durch die byzantinische Gesandtschaft, die Ludwig im späten November oder Dezember 824 in Rouen empfing<sup>62</sup>, durch die päpstliche Gesandtschaft des Jahres 826, mit der gleichzeitig der Abt Dominicus

<sup>58</sup>) Konrad Beyerle (wie Anm. 11) S. 1127, 1137.

<sup>59</sup>) Vgl. Schmid's Ausführungen in der Faksimile-Ausgabe (wie Anm. 1) S. LXV–LXVIII.

<sup>60</sup>) Hubert Houben, *Visio cuiusdam pauperulae mulieris*. Überlieferung und Herkunft eines frühmittelalterlichen Visionstextes (mit Neuedition), ZGORh 124 N.F. 85 (1976) S. 31–42, hier S. 39.

<sup>61</sup>) Nach Einhard, *Translatio Marcellini et Petri* c. 5, MGH SS 15,1 S. 242, traf sein Beauftragter Ratleic im Jahre 827 in Rom den griechischen Mönch Basilius, der mit seinen Begleitern vor 2 Jahren dorthin gekommen war. – Der Diakon Theodor, der zur byzantinischen Gesandtschaft von 824 gehörte, veranlaßte in Rom die griechische Übersetzung einer lateinischen Vita der hl. Anastasia, die er in der Kirche der Heiligen am Palatin gefunden hatte; über die Gesandtschaft vgl. Bernhard Simson (wie Anm. 46) S. 218f.; zu der Übersetzung H. Usener, *Beiträge zur Geschichte der Legendenliteratur*, Jbb. für protestantische Theologie 13 (1887) S. 219–259, hier S. 244–247; Pierre Battifol (wie Anm. 36) S. 296–308, hier S. 299f.; ferner *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 14,2 (1948) S. 3120. Zu Theodor und der zitierten Einhard-Stelle Anton Michel, *Die griechischen Klostersiedlungen zu Rom bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts*, Ostkirchliche Studien 1 (1952) S. 32–45, hier S. 34 f. Anm. 14 und Anm. 20. Daß die Gesandtschaft von 824 auch „eine gewisse Kenntnis der griechischen Verhältnisse“ verbreitete, ergibt ein weiteres Beispiel, vgl. Heinz Löwe, in: Wattenbach-Levison, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger* 3 (1957) S. 319f. Anm. 89.

<sup>62</sup>) BM<sup>2</sup> 793a; *Annales regni Francorum ad 824*, ed. Kurze, S. 165; über den Aufenthalt des Diakons Theodor in Rom vgl. oben Anm. 61.

des Ölberg-Klosters in Jerusalem am Hofe Ludwigs erschien<sup>63</sup>, und eine nur aus dem Reichenauer Verbrüderungsbuch erschlossene Gesandtschaft der drei Patriarchate Alexandria, Antiochia und Jerusalem, die 836/837 am Hof Ludwigs eingetroffen sein könnte und mit einer *Démarche* der drei Patriarchate gegen die ikonoklastische Politik des Kaisers Theophilus in Zusammenhang gebracht wird<sup>64</sup>. Daß man im Kloster Reichenau an den östlichen Kirchen und dem Gesandtschaftsverkehr mit ihnen interessiert war, zeigen auch die auf Befehl Erlebalds von einem seiner Mönche niedergeschriebenen *Miracula Genesii*<sup>65</sup>.

So ist anzunehmen, daß über die Kanäle dieser Gesandtschaftsbeziehungen Nachrichten über Methodius nach Reichenau gelangten. Sie konnten den Anstoß geben, Methodius durch Eintragung in das Verbrüderungsbuch in die Fürbitte der Klostersgemeinschaft einzuschließen. Das lag aber nicht nur Heito am Herzen, sondern auch dem amtierenden Abt Erlebold, der – was wir nicht vergessen dürfen – als Begleiter Heitos 811 gleichfalls in Konstantinopel gewesen<sup>66</sup> und seinerseits mit Methodius bekannt geworden sein dürfte. Damals war eine Verbundenheit entstanden, die zum Nachtrag des Namens Methodius in die Erlebold-Liste und neben Heito führte. Er, der um seiner religiösen Überzeugung willen im Kerker schmachtete – so mußte man es jedenfalls in der Reichenau sehen –, bedurfte des fürbittenden Gedenkens in besonderem Maße. Am wahrscheinlichsten ist diese Aufnahme in die Gebetsverbrüderung noch in die Lebenszeit Heitos (†836) und Erlebalds (†838) zu setzen, also in die ausgehenden zwanziger oder dreißiger Jahre. Immerhin könnte die Eintragung auch erst etwas nach 836/38 vorgenommen worden sein, solange man sich noch an die Bekanntschaft der drei Männer erinnerte. Doch wird diese Erinnerung hier nicht so lange lebendig geblieben sein wie in Rom, wo man noch in den sechziger und siebziger Jahren Methods als Flüchtling und romtreuen Patriarchen ge-

<sup>63</sup>) BM<sup>2</sup> 829c; zu Dominicus vgl. Michael Borgolte, Der Gesandtschaftsaustausch der Karolinger mit den Abbasiden und mit den Patriarchen von Jerusalem (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 25, 1976) S. 108–110.

<sup>64</sup>) Verbrüderungsbuch (wie Anm. 1) Faks.103 C1; dazu Borgolte (wie Anm. 62) S. 114–119.

<sup>65</sup>) *Miracula Genesii* c. 2, MGH SS 15,1 S. 170f.; ein Hinweis darauf bei Borgolte (wie Anm. 63) S. 118.

<sup>66</sup>) Das beweist Walahfrid Strabos *Visio Wettini metrica*, MGH Poetae 2 S. 308 Vers 136ff.

dachte<sup>67</sup>; von dort, wo er sogar als „heilig“ bezeichnet wurde, strahlte sein Bild zu Karl dem Kahlen und zu Erzbischof Hinkmar von Reims aus<sup>68</sup>. Aber der Reichenauer Eintrag weiß weder vom „Patriarchen“ noch vom „heiligen“ Methodius; man wird ihn also, auch wenn man berücksichtigt, daß Würdebezeichnungen gelegentlich wegfallen konnten, noch vor seiner Erhebung zum Patriarchen (843) und spätestens vor seinem Tode (847) ansetzen, wahrscheinlicher jedoch, wie gesagt, noch vor oder spätestens bald nach 836/38, als Methodius noch nicht so hoch emporgestiegen war. Diese Datierung würde auch den paläographischen Überlegungen von Johanne Autenrieth<sup>69</sup> entsprechen.

So bringt die hier vorgeschlagene Deutung dieses Nachtrags zwar keinen Beitrag zur großen politischen Geschichte, und auch nicht zur Bildungsgeschichte im Sinne einer Intensivierung griechischer Bildung in der Reichenau<sup>70</sup>; die baugeschichtliche Anregung Heitos durch Byzanz war bereits bekannt<sup>71</sup>. Wohl aber gewannen wir einen Einblick in die menschlichen Beziehungen, die sich im Gesandtschaftsverkehr zwischen Ost und West anspinnen konnten. Man mag es bedauern, daß die Deutung auf den Slavenlehrer Methodius nicht aufrecht zu erhalten ist. Aber bei ihm fehlen alle Indizien, welche die Eintragung in die Erlebal-Liste neben Heito verständlich machen, während sie bei dem späteren Patriarchen Methodius durchaus gegeben sind.

<sup>67</sup>) Nikolaus I. 865, MGH Epp. 6 Nr. 88 S. 473; Hadrian II. 869, ebd. Nr. 39 S. 752; Johannes VIII. 879, Epp. 7 Nr. 207 S. 170 Zeile 18; Anastasius Bibliothecarius, Epp. 7 Nr. 5 S. 404 Zeile 15, 22; Nr. 17 S. 441 Zeile 7. Anastasius teilte 876 Karl dem Kahlen mit, daß er in seiner Jugend eine von Methodius verfaßte griechische Passio Dionysii in einem römischen Kloster gelesen (ebd. S. 440 Zeile 10f.) und jetzt ins Lateinische übersetzt habe. Vgl. oben Anm. 40.

<sup>68</sup>) Hinkmar las – wohl im Auftrag Karls des Kahlen – die Übersetzung des Anastasius (vgl. Anm. 67) und bestätigte ihre Übereinstimmung mit der Tradition von St. Denis; vgl. den Brief an Karl, Migne PL 126 Nr. 23, col. 153f. Interessant ist, daß Methodius sowohl für Anastasius als auch für Hinkmar als vom Papst nach Konstantinopel entsandt galt. Den Brief Hinkmars registierte Flodoard, *Historia Remensis ecclesiae* III, 18, MGH SS 13 S. 510.

<sup>69</sup>) Vgl. oben bei Anm. 16.

<sup>70</sup>) Walter Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter* (1980) S. 181, erwähnt Heitos Gesandtschaftsreise, aber: „man wird ihn deswegen nicht unter die Griechischkenner des lateinischen Mittelalters zu zählen haben.“ Vgl. noch J. Sauer, *Die geschichtlichen Beziehungen der Reichenau zu Italien und zum Osten*, in: *Studien zur Kunst des Ostens*. Josef Strzygowski zum 60. Geburtstag (1923) S. 72–82, zu Heito S. 75, S. 77f.

<sup>71</sup>) Vgl. oben Anm. 41.

## Nachwort

Bis zu diesem Punkt hatte ich die vorstehende Arbeit bereits dem Deutschen Archiv zum Druck eingereicht, als mir Herr Kollege Karl Schmid, Freiburg, brieflich mitteilte, daß sein Doktorand Alfons Zettler sich mit den Methodius-Einträgen des Reichenauer Verbrüderungsbuches befasse. Herr Zettler, dem ich für eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse sehr zu Dank verpflichtet bin, bezieht sowohl den griechischen Eintrag (Faks. 53 D 4–5) als auch den Zusatz zur Erlebold-Liste neben Heito (Faks. 4 A 1) auf den Slavenlehrer Methodius und macht darauf aufmerksam, daß auch die in dem griechischen Eintrag genannten Begleiter als Zusätze zu der Erlebold-Liste (Faks. 5 D 4–5) zu erkennen sind. Darüber hinaus deutet er den Zusatz zu den *Nomina defunctorum fratrum* (Faks. 6 B 1), *Kyrilos*, den Piper noch als *Kyriolof* gelesen hatte<sup>72</sup>, auf Methods in Rom verstorbenen Bruder Constantin-Cyrrill. Wie immer man diesen Namen lesen mag –, es bleibt festzuhalten, daß auch die Lesung *Kyrilos* auf den Bruder des Slavenlehrers mit Sicherheit nur dann gedeutet werden kann, wenn die Deutung beider Einträge auf den Slavenlehrer sicher wäre<sup>73</sup>. Diese vermag ich mir jedoch nicht zu eigen zu machen. Dabei sehe ich davon ab, daß eine vollständige Übereinstimmung der beiden Eintragungen nicht besteht: Die Namen der griechischen Liste erscheinen in der Erlebold-Liste nicht als geschlossene Gruppe, und Dragais muß nicht mit Lazarus identisch sein. Wichtiger ist mir, daß selbst in Indizien eine so enge Beziehung des Slavenlehrers zur Reichenau, wie sie in dieser Deutung vorausgesetzt wird, – im Unterschied zu dem späteren Patriarchen – nicht zu erkennen ist.

Andererseits regt der Hinweis von Zettler auf die – allerdings nicht vollständige – Übereinstimmung der Namen der griechischen Gruppe und der Nachträge zur Erlebold-Liste zu der Frage an, ob nicht auch die Namen dieser griechischen Eintragung auf den späteren Patriarchen und seine Umgebung bezogen werden könnten. Ich nehme daher diese Frage, die ich bereits in einer Fußnote am Schluß meines Aufsatzes gestellt, aber offen gelassen hatte, hier wieder auf.

<sup>72</sup>) Paul Piper, MGH Libri confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, Fabariensis S. 160 col. 25,2, hatte in *Kyriolof* – allerdings mit Fragezeichen – den Bischof Herluf von Verden (865–874) vermutet. Im „Alphabetischen Gesamtindex“ der Neuausgabe (wie Anm. 1) S. 16 ist noch *Kyriolof* gelesen, doch ist diese Lesung im „Lemmatisierten Personennamenregister“ ebd. S. 67 unter c 62 bereits mit Fragezeichen versehen und zu *Cyrrillus* gestellt.

<sup>73</sup>) Auch Geuenich (wie Anm. 7) hält die Deutung auf den Slavenlehrer nicht für sicher.

Man muß natürlich die griechischen Namen (Faks. 53 D 4–5) nicht auf einen „Selbsteintrag“ des späteren Patriarchen zurückführen. Auch ein späterer Grieche könnte auf einer Reise diese Namensgruppe eingetragen haben, ein Einzelreisender oder ein Angehöriger einer der seit 821 wieder zunehmenden griechischen Flüchtlingsgruppen oder einer Gesandtschaft wie der bereits erwähnten Gesandtschaft von 836/837<sup>74</sup>. Solche griechischen Reisenden könnten Erlebold und Heito von dem Ergehen des Methodius berichtet und seinen Namen wie die anderer Ikonodulen eingetragen haben. Das wäre von der Anordnung des Codex aus gesehen durchaus möglich; die griechischen Namen folgen unmittelbar der Mönchsliste von Luxeuil, die paläographisch mit Johanne Autenrieth<sup>75</sup> in die zwanziger Jahre des 9. Jahrhunderts zu datieren ist. Damit ergäbe sich ein früher terminus post quem. Andererseits ist die Datierung der sogen. jüngeren Pergamentunziale des griechischen Eintrags durch Mareš in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu eng gefaßt<sup>76</sup>. Dieser Eintrag könnte daher ebenso vor 850 wie auch nach 900 entstanden sein. Die Deutung dieses Eintrags auf den Slavenlehrer Methodius wäre also paläographisch möglich, aber nicht erforderlich; eine in die dreißiger Jahre zu datierende Eintragung des Ikonophilen Methodius und seines Kreises ist nicht auszuschließen.

Zu beachten ist in diesem Zusammenhang, daß zwei der hier nach Method aufgezeichneten fünf griechischen Namen im Kreis der Ikonodulen um den späteren Patriarchen sicher nachzuweisen sind. Ein Symeon veranlaßte diesen zur Abfassung der Vita Euthymii<sup>77</sup>. Diesen Symeon kann man nach Gouillard identifizieren entweder mit dem gleichnamigen Onkel des Gregorius Decapolita († 842)<sup>78</sup>, der nach der Vita des Patriarchen Euthymius<sup>79</sup> als Ikonodule zeitweise eingekerkert war und in Thessalonike Schüler hin-

<sup>74</sup>) Zu dieser vgl. oben Anm. 64.

<sup>75</sup>) Johanne Autenrieth in der Einleitung zur Neuausgabe (wie Anm. 1) S. XXIV, datiert die anlegenden Hände „gegen Ende des ersten Drittels des 9. Jh., also in die 20er Jahre“.

<sup>76</sup>) Mareš (wie Anm. 4) S. 109; doch setzt V. Gardthausen, Griechische Paläographie 2 (1913) S. 142–149 mit Tafel 3, auf den Mareš sich beruft, S. 147 die spitzbogigen Formen der sogen. jüngeren Pergamentunziale auch schon in das 8., andererseits noch in das 10. Jh.; bestimmte Buchstabenformen des griechischen Eintrags finden sich Tafel 3 bei Gardthausen noch zu 950 und 980.

<sup>77</sup>) So J. Gouillard, Byzantinische Zs. 53 (1960) S. 37, S. 43.

<sup>78</sup>) F. Dvornik, La Vie de Saint Grégoire le Décapolite et les Slaves Macédo-niens au IX<sup>e</sup> siècle (Thèse Paris 1926) S. 49 Z. 7, S. 51 Z. 27, S. 52 Z. 1, S. 71 Z. 5, 20.

<sup>79</sup>) Vita Euthymii patriarchae Constantinopolitani, ed. Patricia Karlin-Hayter (Bibliothèque de Byzantion 3, 1970) c. 10 S. 59, S. 61; vgl. S. 181f.

terließ, oder mit Symeon von Lesbos, der, wie Methodius und Euthymius als Ikonodule verfolgt, sich um 842 in Konstantinopel für Methods Wahl zum Patriarchen einsetzte<sup>80</sup>. Wie der Name Symeon führt auch der des Ignatius in den Kreis der Bilderverehrer um Methodius<sup>81</sup>; ein Diakon Ignatius verfaßte die Vita des Gregorius Decapolita<sup>82</sup>, eines Ikonodulen, der wie Methodius auch Anschluß an Rom suchte. Der slavische Name Dragais kann sowohl mit Ignatius, dessen Vita Gregors gute Kenntnisse über die mazedonischen Slaven<sup>83</sup> nachgerühmt werden, als auch mit d e m Symeon in Verbindung gebracht werden, der in Thessalonike sehr wohl auch Slaven aus der Stadt oder ihrem Umland als Schüler um sich gesammelt haben wird. Die Nennung des slavischen Namens Dragais zwingt also nicht, die griechische Namensgruppe auf den Slavenlehrer Methodius zu beziehen.

Schließlich begegnet der Name Leo im Briefwechsel des Theodorus Studita<sup>84</sup>, der, wie oben erwähnt, seinerseits mit dem damals nach Rom geflüchteten Methodius in Briefwechsel stand; eine Beziehung zwischen Methodius und Leo ist also nicht auszuschließen. Damit gehören zwei der fünf Namen der griechischen Gruppe mit Sicherheit in den Umkreis des älteren Methodius (Ignatius und Symeon), einer (Leo) mit hoher Wahrscheinlichkeit, und ein weiterer, der Slave Dragais, ist über Ignatius oder Symeon in diesen Zusammenhang zu stellen. Das ergibt der Deutung des Methodius-Eintrags auf den späteren Patriarchen einen historischen Hintergrund und damit eine höhere Wahrscheinlichkeit als der auf den Slavenlehrer.

<sup>80</sup>) Acta Graeca SS. Davidis, Symeonis et Georgii Mitylenae in insula Lesbo, Analecta Bollandiana 18 (1899) S. 209–259, S. 368; zu Symeon c. 24–33 S. 239–255, besonders c. 29, S. 247–249.

<sup>81</sup>) Vgl. D v o r n i k (wie Anm. 78) S. 18f. „Ignace s’y montre comme un des premiers agents du cercle formé autour du patriarche Méthode en lutte acharnée avec les Studites et leurs adhérents“.

<sup>82</sup>) D v o r n i k (wie Anm. 78) S. 9, S. 14–19, S. 27; zur Romreise Gregors die Vita c. 11–12, S. 55f.; dazu D v o r n i k S. 21f.

<sup>83</sup>) D v o r n i k (wie Anm. 78) S. 29–40.

<sup>84</sup>) Vgl. die Briefstellen Migne PG 99 Nr. II 107 S. 1365, S. 1368; Angelo M a i, Nova patrum bibliotheca 8,1 (1871) Nr. 239 S. 200.